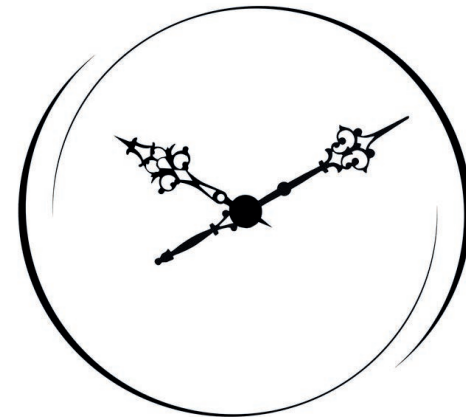


Yves Müller

# Uhriversum



TOTE  CHÖPFLI

Copyright © 2020 Totechöpfl, Kyburg

ISBN 978-3-9525209-2-5

Umschlaggestaltung: Totechöpfl, unter Verwendung einer  
Fotografie von Yves Müller, Zürich

Fotografien: © Yves Müller

Lektorat und Korrektorat: Denise Polaczuk

Layout und Satz: Totechöpfl

Druck: WIRmachenDRUCK Schweiz GmbH

Vertrieb: Totechöpfl

Nachdruck 2, August 2020

Alle Rechte am abgedruckten Text liegen bei Totechöpfl  
und dem Autor. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung von Totechöpfl wiedergegeben werden.  
Die Rechte an den Fotografien liegen bei Yves Müller.

TOTE  CHÖPFLI



NHALT

Epilog  
Aus alten Zeiten...  
Les bons moments  
Die Klauen des Chronos  
Stürmische Phasen  
Zeitlos, wortlos  
Das Uhriversum  
Gehörnte Exklusivität  
Reisen in andere Zeitzonen  
Der goldene Phoenix  
Im Kreis der Gezeiten  
Prolog  
  
Über den Autor

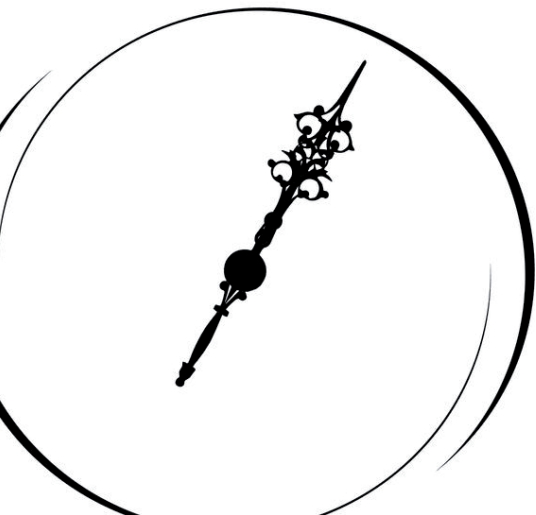
## EPILOG

Jede Geschichte hat irgendwo einen Anfang und ein Ende. Doch was geschieht vor Beginn eines Abenteuers? Was danach? Schlafen die Helden ein oder kämpfen sie nach dem Ende der Schlacht unermüdlich weiter? Und wir, ihre Leser? Können wir Geschichten neu definieren, indem wir aufhören sie zu lesen? Oder spinnen sie ihre endlosen Netze in unserer Fantasie weiter, ohne sich von uns beeinflussen zu lassen?

Wie alle Geschichten beginnt und endet auch diese hier mit einem zufälligen Ereignis an einem zufälligen Ort zu einer zufälligen Zeit. Doch diesmal sind es Zeitmesser, die ein solches Experiment mit unserer Fantasie vorhaben.

Manche von ihnen wurden vom Leben gezeichnet und haben dennoch dem Zahn der Zeit getrotzt. Andere wurden erst kürzlich erschaffen und blicken der Welt frech entgegen; ihre Herzen sind noch frisch und unverbraucht. Einige mögen ihre Vergangenheit. Andere suchen ihr Glück lieber in der Zukunft. Genau wie Menschen führen sie ihr eigenes Leben in ihrem individuellen Takt.

Nicht alle Menschen können etwas mit Uhren anfangen, und umgekehrt ist es genauso. Die kleinen Zeitmesser haben sich ihr Schicksal auch nicht immer selbst ausgesucht. Manche sind glücklich, andere wiederum traurig und alleine.



Was man allerdings nicht vergessen darf, ist Folgendes:  
Sie alle tragen einen wichtigen Teil zu unserem Leben bei.

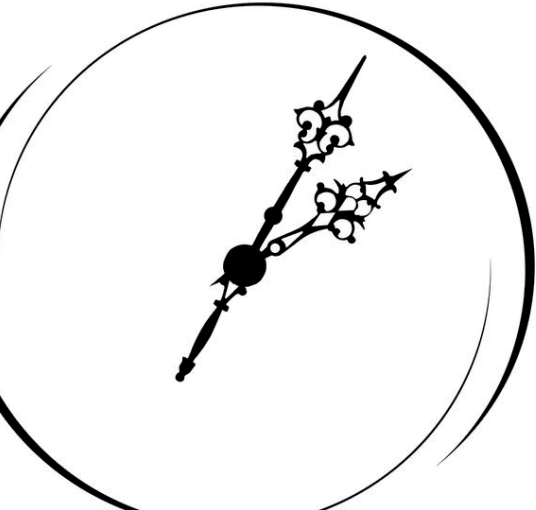
Sie existieren, damit wir verstehen, was die Welt bewegt.

Die Zeit.

Leben, sterben, vergehen und vergessen.



AUS ALTEN ZEITEN...





ur wenige können sich an das, was zu meiner Geburtsstunde auf der Welt alles passierte, erinnern. Zugegeben, ich kann es selbst nicht, ich kann mich nicht mal mehr genau zurückbesinnen, wann das war. Manche tippen auf 1859, andere behaupten es sei 1860 gewesen. Das hängt auch davon ab, wie man meine Geburt definieren möchte: Bin ich in diese Welt gekommen, als meine Einzelteile erschaffen wurden? Oder war meine Schöpfung erst dann vollendet, als meine Rädchen zu einem Ganzen zusammengesetzt wurden? Die meisten meinen, es sei geschehen, als ich zum ersten Mal richtig funktioniert habe. Vermutlich ist das auch nicht relevant, schliesslich bin ich ja jetzt hier. Im Prozess meiner Erschaffung ist mir jedenfalls eine Nummer verpasst worden. Diese strahlt noch heute stolz auf meinem Bauch. Verglichen mit menschlichen Ritualen war es wie der Moment, wenn Eltern ihrem Kind einen Namen geben. Bei meiner Art weisen diese Nummern jedoch auch auf unser Alter hin. Und jede Nummer ist einzigartig. Bei uns gibt es keine zwei Sarahs oder fünfzehn Kevins. Wir erscheinen zwar öfter in ähnlichen Ausführungen, aber niemals mit derselben Nummer. Seit einigen Jahren haben wir alle auch Namen, aber der ist in unserer Welt nicht so wichtig. Ich kann mich dementsprechend auch nicht an

meinen erinnern. Wofür auch? Es ist zu lange her, seit ich ihn zum letzten Mal gehört habe. Vielleicht habe ich aber auch gar keinen erhalten. Wie dem auch sei: In unserer Welt sind es die Zahlen, die unser Schicksal bestimmen. Wir wurden erschaffen, um Zahlen zu zeigen, um sie zu jagen und unseren Lauf niemals aufzugeben. Menschen halten uns für blosses Mittel, um die Zeit für sie fassbar zu machen. Ein Irrtum, das sage ich euch! Unser Verhältnis zu ihrer Zeit ist doch so viel mehr. Ihr werdet sehen...

Die Zahlen, die wir anzeigen, sind aber nicht die einzigen Ziffern, die für uns eine Bedeutung haben. Meine persönliche Nummer ist 15<sup>4</sup>41. Eine grosse Zahl, nicht wahr? Sie wirkt umso mächtiger, wenn man bedenkt, dass mein Schöpfer zu jener Zeit erst wenige Jahre als Uhrenmacher tätig war. Auf mich hat diese Nummer eine faszinierende Wirkung. Sie zeigt, wie strebsam und erfolgreich mein Vater in so kurzer Zeit war, und wie sehr er an seine eigene Firma glaubte.

Die Archive dieses Betriebs platzieren meine Entstehung mitten in eine Zeit des Umschwungs. Schiffe überquerten die Ozeane und stählerne Vögel transportierten einzelne Menschen noch sehr unsicher durch die Lüfte. Die Bevölkerung und die Städte wuchsen ununterbrochen. Meiner zukünftigen Heimat stand ein grosser Krieg, der alles grundlegend verändern sollte, unmittelbar bevor. Mitten in dieses Durcheinander wurde ich hineingeboren.



Das Licht der Welt habe ich in einer kleinen Stadt am Rande der Schweiz erblickt. Meine Heimat war damals berühmt dafür, vielen Menschen Schutz und Arbeit zu verschaffen. Sie hatte sich erst wenige Jahre zuvor der Schweiz angeschlossen. Ich wurde von einem jungen Mann erschaffen, der damals seine Ausbildung bei der aufstrebenden Firma meines Vaters absolvierte. Er war ein fleissiger Junge und hatte sich fest vorgenommen, seinen Meister mit mir zu beeindrucken. Ich habe also zwei Väter und keine Mutter. Jener Lehrling war darum bemüht, sich so um mich zu kümmern, dass ich ein Maximum an Perfektion erlangte. Ich gebe gerne zu, diese Aufmerksamkeit ungemein genossen zu haben. Ich fühlte mich damals wie ein Prinz, geboren zu einem hohen und langen Leben.

Mein Erschaffer war ein geduldiger Mensch. Seine Hände waren fein wie die eines Kindes. Er hatte keine Mühe damit, meine Einzelteile zusammenzufügen. Das war für ihn reine Routine, da er diese Arbeit schon unzählige Male gemacht hatte. Dennoch war es keine einfache Geburt. Doch als mein Skelett schließlich komplett war und mein Vater mich zum ersten Mal aufziehen konnte, begann endlich meine eigentliche Geschichte.

Mit einem nervösen Ticktack betrat ich die Bühne der Welt. Ich wusste erst nicht so recht, wie mir geschah, also tat ich erstmal das, was alle Uhren tun: Ich folgte mit meinen

drei Zeigern zielstrebig dem Lauf der Dinge. Wie lange ich überleben sollte, und dass mich das Schicksal hundertneun- undfünfzig Jahre später in die Hände einer faszinierenden Frau verschlagen sollte, ahnte ich damals noch nicht. Doch eins nach dem anderen. Nach etlichen Funktionstests wurde ich in eine goldene Hülle verpackt und konnte die Geschicke der Welt ab sofort nur noch sporadisch verfolgen. Eine grosse, runde Klappe hat mir die meiste Zeit die Sicht versperrt. Ich habe mitbekommen, dass ich an einen entfernten Ort verschickt und dort zum Verkauf angeboten wurde. Die Leute nannten das ferne Land die Neue Welt. Heute weiss ich, dass ich in New York gelandet bin. Aber damals war mir das ziemlich egal – Städte sehen schliesslich alle gleich aus.

Nachdem mich jemand gekauft hatte, bin ich mit meinem neuen Besitzer etwas rumgekommen, aber es sollte noch eine Weile dauern, bis ich wieder nach Europa zurückkehren konnte. Der Krieg war dort bereits in vollem Gang, und mein Besitzer tat sein Bestes, sich aus dem Konflikt rauszuhalten. Das gelang ihm aber nur bedingt: Eines Abends wurde er erschossen, woraufhin ich zu meinem neuen Herrn überging. Dieser wurde aber kurz darauf von der Polizei gestellt und im Gefecht erschlagen. Danach wechselten sich weitere Besitzer ab. Es waren schliesslich so viele, dass ich aufgehört habe zu zählen. Ich versuchte, das Beste daraus zu machen. Wenn mir ein kurzer Augenblick frischer Luft





gegönnt wurde, sog ich ganz schnell die Eindrücke der Welt dort draussen auf. Mein Alltag war trotz der vielen Abenteuer, die meine Träger erlebten, etwas langweilig. Ich sah meist nur die Gesichter dieser Personen; lediglich manchmal gelang mir ein Blick auf eine Stadt, die Berge oder sogar das Meer. Über die Jahre hinweg habe ich in unzählige Fratzen gestarrt. Die meisten waren gelangweilt und ausdruckslos. Manche hatten gutmütige Augen und manche überaus eindrucksvolle Nasen. Manche trugen grosse, eckige Hüte und dazu ein Monokel, und wieder andere waren in militärischen Uniformen gekleidet. Ich war mir nicht immer sicher, wo ich mich gerade befand, aber ich bin in all den Jahren bestimmt weit in der Welt herumgekommen. Doch egal, wohin ich auch reiste, in einer Hinsicht waren sich die Menschen immer gleich: Sie alle hatten stets nur einen kurzen Augenblick für mich übrig. Als würde ihr Leben davon abhängen, wie schnell sie mich wieder zuklappen konnten, betrachteten sie hastig meine feinen Zeiger und waren in ihren Gedanken gleich wieder irgendwo anders. Gewiss, manch einer beugte sich über mich und hauchte mich an, drehte mich und putzte mich dann ein wenig. Aber die meisten liessen mich nach ihrem kurzen Kontrollblick einfach in ihre Tasche plumpsen und schenkten meiner Wenigkeit für mehrere Stunden keinerlei Beachtung mehr. Diese unerträgliche Routine änderte sich eines Tages schlagartig, als ich mit

einem lauten Scheppern auf einen Boden knallte. Ich war mir der Gefahr, in der ich mich befand, gar nicht bewusst, da ich zugeklappt nicht mitbekommen hatte, was um mich herum geschah. Aus dem Nichts habe ich einen harten Aufprall gespürt. Die Kraft des Schlages hat mein Gehäuse auseinander gesprengt. Mein mechanisches Herz hat von einem Moment auf den anderen aufgehört zu schlagen. Sämtliche Rädchen standen im Nu still, und mein Ticktack erlosch. Gestorben bin ich aber nicht – so leicht gebe ich nicht auf! Denn selbst diese Situation brachte etwas Gutes mit sich: Urplötzlich konnte ich wieder nach draussen gucken. Der Spalt im Gehäuse war zwar nicht sehr gross, aber er reichte aus, um das verzweifelte Gesicht meines damaligen Besitzers zu sehen. Sogleich nahm er mich vom Boden empor und klappte mich auf. Schnell bemerkte ich, dass er nicht um mein Wohlergehen besorgt war, sondern sich nur darüber ärgerte, dass er ohne meine Hilfe seinen nächsten Termin verpassen könnte. Nach diesem Schock wurde ich zurück in meine Schachtel gesteckt und so für einige Jahre von den Geschehnissen auf der Weltbühne ferngehalten. Es waren dunkle Jahre, begleitet von einer schrecklichen Stille und Ungewissheit. Niemand hat sich um mich gekümmert. Es war, als hätte mich mein Besitzer auf einem Friedhof lebendig begraben und dann einfach vergessen, während ich in meinem Grab weiterlebte.



Ich hatte die Hoffnung bereits aufgegeben, als ich eines Tages plötzlich in die Hände eines älteren Mannes gelangte. Seinem Akzent nach zu urteilen, befand ich mich vermutlich in einem östlichen Teil Europas. Ich konnte das allerdings nur schwer einschätzen, da er die meiste Zeit über unverständlich vor sich hinmurmelte. Wenn er aber an mir herumschraubte, pfiﬀ er stets freudig vor sich her. Zuerst nahm er mich liebevoll aus dem beschädigten Gehäuse und zerlegte mich in meine Einzelteile. Diesen Prozess dokumentierte er sorgfältig mit Zeichnungen, damit er mich später wieder zusammenbasteln konnte. Statt mich, wie mein Vorbesitzer, einfach liegen zu lassen, setzte er mich wieder und wieder zusammen. Dieses Vorgehen musste er rund zehn Mal wiederholen, bis ihm klar wurde, warum mein nerviges Ticken nicht mehr zu hören war. Nach einer Weile – und viel fremdländischem Gefluce, das habe ich sehr genau verstanden – hatte er es endlich geschafft. Seine gute Laune hauchte meinem Werk neues Leben ein. Als ich ihn mit meinem enthusiastischen Tickticktickticktick begrüßte, sah ich, dass er über beide Ohren strahlte. Er nahm mich in die Arme – ich weiss es noch, als wäre es heute gewesen. In seiner fremden Sprache jubelte er Worte des Triumphes. In seinen Augen leuchtete eine mir bisher unbekannte Begeisterung auf. Erfüllt von seiner Überschwänglichkeit und den liebevollen Worten in der mysteriösen Sprache entfachte

diese Situation wieder Hoffnung in mir. Sofort trug er mich zur nächsten Werkbank, die sich am anderen Ende seiner etwas heruntergekommenen Werkstatt befand. Dort lag bereits eine neue Wohnung für mich bereit. Er hatte ein einzigartiges Gehäuse für mich angefertigt. Wie mein erstes Zuhause hatte auch dieses goldene Wände. Was mich allerdings ungemein überraschte, war die Tatsache, dass es vorne und hinten jeweils ein Fensterchen hatte. Ich konnte ab sofort also die ganze Welt betrachten, und niemand konnte mich mit einer fiesen Klappe daran hindern. Was für ein Gefühl von Freiheit!

Als er mich sorgfältig in das Gehäuse gesetzt und fixiert hatte, begann er damit, mir eine Art Halsband anzuziehen. Ich drehte mich verwirrt einige Mal um mich selbst, um das unbekannte Accessoire genauer zu identifizieren. Mein Retter hat mir aber sogleich selbst gezeigt, wofür es gebraucht wird: Zärtlich schnallte er mich um sein Handgelenk und ging in der Werkstatt ein paar Meter auf und ab. Ich war also ab jetzt eine Armbanduhr! Und nicht irgendeine: Mein Gehäuse war fantastisch verziert. Die feinen Linien schwangen ihre Wellen von vorne über die Kanten des Gehäuses bis auf dessen Rückseite. Die beiden Fenster offenbarten stolz mein kompliziertes Inneres, sodass man alle Rädchen und Schrauben in Aktion sehen konnte. In diesem neuen Gewand wurde ich in einer Vitrine zum Kauf ausgelegt. Das anfängliche Gefühl, ungewohnt



nackt zu sein, verging schnell, als ich die bewundernden Blicke der Besucher bemerkte. Sie überzeugten mich davon, dass ich etwas Spezielles sein musste und mich nicht für meinen Körper zu schämen brauchte. Ständig traten Menschen zu mir heran, um mich von allen Seiten genauestens zu begutachten. Manchmal kam sogar etwas Gedränge vor meiner Vitrine im Verkaufslokal auf, da alle Besucher einen Blick auf mich erhaschen wollten. Ich sah, wie sie freudestrahlend lächelten. Manchmal wurde ich sogar aus der Vitrine genommen und herumgezeigt. Leider wollte mich aber nie jemand mit zu sich nach Hause nehmen. Also musste ich mich in Geduld üben, bis es eines Tages Zeit war, von meinem Retter Abschied zu nehmen. Ohne grosse Worte hat er mich in eine Schachtel verpackt und – so denke ich zumindest – zum nächsten Postbüro gebracht. Von dort ging es nach einer kurzen, etwas rumpligen Reise auf zu meinem neuen Besitzer. Doch der Weg hat sich gelohnt!

Nach einige Tagen in dieser dunklen Schachtel wurde ich ausgepackt. Zugegeben: Ich war froh darum, wieder Tageslicht zu sehen, aber meine Laune erwies sich als etwas mürrisch nach der langen Reise. Missmutig schaute ich mich in der fremden Umgebung um: Ich befand mich in einem kleinen, opulent dekorierten Zimmer. Es war vollgestopft mit alten Möbeln und allerlei Krimskrams, den mein unbekannter neuer Besitzer von den unterschiedlichsten

Orten gesammelt zu haben schien. An den Wänden hingen verblichene Stiche, die alte Stadtansichten zeigten. Und irgendwo stand ein Giraffenschädel auf einem Podest. Sollte das mein neues Zuhause sein? Mein Schmolzen wurde allerdings sogleich beendet, als ich mit einer sanften Bewegung umgedreht wurde. Das Nächste, was ich sah, waren zwei neugierige, freundliche Augen. Sie schauten mich aufmerksam an, während ich auf alle Seiten gedreht und erstmal gründlich vom Paketstaub befreit wurde. Nach ein paar Minuten des Schweigens platzierte mich die Person liebevoll auf einem Tisch. Eine süsse Stimme sprach in einer mir bekannte Sprache: „Willkommen, du Wunderhübsche. Ich bin froh, dass du endlich hier bist. Seit dem ersten Moment, als ich dich auf Bildern gesehen habe, wusste ich, dass du die perfekte Uhr für mich bist. Du warst zwar teuer, aber man kann sich dem Schicksal nicht verweigern. Ich liebe dich, meine Schöne!“

Die Art, wie die junge Frau sprach, und der liebevolle Ausdruck in ihren Augen haben mich sofort davon überzeugt, hier am richtigen Ort angelangt zu sein. Mein Herz machte Freudensprünge, und ich musste es immer wieder beruhigen, damit meine Zeiger nicht zu schnell voransprangen. Ich liebe sie auch, diese Augen.

Was für ein schöner Moment!

„Ticktickticktickticktick!“

